

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1042

Ahrensburg, Dienstag, den 12. Januar 1886

9. Jahrgang.

## Die Grundzüge des Branntwein-Monopols.

Die preussische Regierung hat nunmehr beim Bundesrath den Entwurf betr. das Branntwein-Monopol eingebracht. Aus dem Inhalt des Entwurfes ist folgendes hervorzuheben. Die Herstellung des rohen Branntweins bleibt der privaten Gewerbsthätigkeit überlassen. Das Reich wird den gesammten rohen Branntwein von den Herstellern und Branntweine aller Art aus dem Auslande beziehen und die Reinigung des Branntweins, sowie seine weitere Bearbeitung zu alkoholischen Getränken, auch den weiteren Verkauf von Branntwein aller Art übernehmen.

Die Verwaltung führt das dem Reichskanzler unterstellte Monopolamt. Für den Abfab im Großen werden Monopolamt-Agenten, für den Vertrieb im Kleinen von den Landesregierungen Vertriebsagenten angestellt. Die am 1. Oktober 1885 vorhandenen Brennereien können in Zukunft dieselbe Menge rohen Branntweins wie bisher bereiten; die Brennereien, welche um die genannte Zeit erst in der Herstellung begriffen waren, sollen zu einer verhältnismäßig gleich großen Branntwein-Produktion zugelassen werden.

Der Brennereibesitzer hat den gesammten gewonnenen Branntwein an die Monopolverwaltung abzuliefern, welche dafür den durch einen jeweilig vom Bundesrath festzusetzenden Tarif bestimmten Preis bezahlt. Bis auf Weiteres soll dieser Preis bei Kartoffelbranntwein mindestens 30 und höchstens 40 Mt. für das Hektoliter reinen Alkohols betragen; für Qualitätsbranntweine soll ein entsprechend höherer Satz bezahlt und kleinen Brennereien eventuell ein Zuschlag bis zu 2 Mt. für das Hektoliter reinen Alkohol gewährt werden. Der Verkaufspreis des Brannt-

weins wird von dem Bundesrath mit der Maßgabe bestimmt, daß bei ordinärem Trinkbranntwein ein Preis von mindestens 2 Mt. und höchstens 3 Mt. für das Liter reinen Alkohols anzusetzen ist. Für gewerbliche Zwecke einschließlich der Essigbereitung, für Heizungs- und Beleuchtungszwecke verabfolgt die Monopolverwaltung Branntwein zum Selbstkostenpreis.

Der Verkauf von Branntweinen aller Art zum inländischen Verbrauch erfolgt ausschließlich durch die Branntweinagenten und Verschleißer, welche die Verkaufspreise, die Maßstäbe des Verkaufs und die Lieferung der Waare in der Originalverpackung an die Käufer genau innehalten müssen. Das Gesetz soll am 1. August 1888 in Kraft treten und das Monopolamt eventuell alsbald nach Publikation des Gesetzes errichtet werden. Vom genannten Termine ab sollen alle Reichs- und Landesgesetze, betreffend die Besteuerung des Branntweins, sowie die bisherigen Vorschriften des Zolltarifs, den Branntwein betreffend, aufgehoben werden. Die Personen, welche in Folge des Verbots des Handels mit Branntwein, der Reinigung von Branntwein und der Herstellung alkoholischer Getränke aus Branntwein eine Verminderung ihres Vermögensstandes oder ihres Erwerbes erleiden, erhalten Real- resp. Personalentschädigungen. Die Grenzen für die Entschädigungen sind weit begriffen und letztere selbst reichlich bemessen. Die Monopolverwaltung will soweit als möglich das in den verschiedenen Branchen beschäftigte Hülfspersonal anstellen.

## Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Die Verbindlichkeit der Kinder, ihren Eltern den nöthigen Unterhalt zu reichen, ist gesetzlich einer gerichtlichen Entscheidung zu-

folge nur an die thatsächlichen Bedingungen geknüpft, daß die Eltern der Hilfe bedürftig sind, und die Kinder solche zu leisten vermögen. Sie wird dadurch nicht aufgehoben, daß die Eltern ihre Bedrängnis selbst durch schlechten Lebenswandel und Unthaten verschuldet haben. Das Maß und die Art des zu leistenden Unterhalts hat das Gesetz nicht der Willkür oder dem Gutbefinden der Kinder überlassen, sondern dem pflichtmäßigen Ermessen der zuständigen Obrigkeit unterstellt, welche darüber nach sorgfältiger Abwägung des Bedarfs auf der einen und der Mittel auf der andern Seite, auch nach Berücksichtigung der wechselseitigen Verhältnisse überhaupt zu entscheiden hat. Den den Kindern obliegenden Verpflichtungen wird keineswegs schon durch ihr Erbieten, ihren Eltern Wohnung und abwechselnd an ihren Tischen Kost zu geben, vollständig genügt, indem einestheils zum Unterhalt eines mehreres gehört und andertheils gerade dann, wenn z. B. die wechselseitige, durch langjährige Prozeßführung genährte Abneigung der Parteien erwiesen ist, es vorzugsweise nöthig erscheint, daß das richterliche Ermessen durch genaue Bestimmungen der Leistungen ins Mittel tritt.

Die „Schlesw.-holst. Feuerweh-Zeitung“ bringt von kundiger Hand einen Rückblick auf das verfloffene Jahr, dem wir folgende Notizen entnehmen: Schon jetzt ist die Annahme berechtigt, daß die Zahl der Brände nicht die des Vorjahres erreicht, da namentlich in den Städten eine Abnahme der Schadenfeuer sich herausstellen dürfte, wogegen allerdings die ländlichen Distrikte unserer Provinz wieder sehr von Bränden heimgelacht wurden, darunter ein nicht geringer Theil durch Blitzschlag entstanden. Zur Bekämpfung des verheerenden Elements sind in dem Feuerlöschwesen recht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen durch Einwir-

tung der königlichen Regierung und der Behörden, wie durch Opferwilligkeit der Gemeinden. Besonders Gewicht wurde auf die Errichtung und Bildung von freiwilligen Feuerwehren in den ländlichen Ortschaften gelegt und sind sowohl im Holsteinischen wie im Schleswigischen sehr günstige Erfolge zu verzeichnen. Zur Förderung des Feuerlöschwesens trug auch der Delegirtenstag in Gravenstein nicht wenig bei, und hatte z. B. die Besprechung der verschiedenen Verkupplungssysteme den praktischen Erfolg, daß die königliche Regierung durch die Landräthe dahin wirkt, daß das Meißche System eingeführt, mindestens bei den bereits vorhandenen Maschinen ein Uebergangsstück angeschafft werde. Aber auch in anderer Richtung ist auf die Einführung einheitlicher Einrichtungen und Vorschriften in unserem Feuerlöschwesen hingewirkt worden, hierfür zeugen das Normalstatut, das Exzerptreglement für freiwillige Feuerwehren, eine Instruktion für die Chargirten, eine Instruktion für die Spritzenmeister, Bestimmungen für die Anschaffung von Spritzen und Zubehören u. c., entstanden durch gemeinschaftliche Beratungen von den Vertretern der Landesbrandkasse und des Provinzialverbands-Vorstandes. Unter solchen Verhältnissen nimmt es nicht Wunder, wenn der Provinzialverband stetig an Größe zunimmt. Im letzten Halbjahr noch traten 10 Feuerwehren bei und stieg die Zahl der dem Verbands angehörenden Feuerwehren auf 104. Kurz zusammengefaßt: unser Feuerlöschwesen in Schleswig-Holstein hat in allen seinen Zweigen sich recht erfolgreich entwickelt.

— Eine für das prozeßführende Publikum praktisch sehr wichtige Entscheidung hat neulich das Reichsgericht getroffen. Es hat nämlich den Grundsatz ausgesprochen, daß, wenn mehrere Personen in einem Prozeß klagen oder ver-

## Verloren und gefunden.

Roman nach dem Englischen. 13 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Suche sie sogleich dort auf, sage ihr, daß Gervoise Gilbert sie zu sehen wünscht, und bringe sie mit hierher zurück. Sage ihr nichts weiter, als dies, Humphrey. Sie weiß nichts von meinem gegenwärtigen Rang und sie darf nichts davon erfahren. Du kannst durch die kleine Thür, die von diesen Zimmern in den Garten führt, hinausgehen und zurückkehren. Ich werde Dich hereinlassen, wenn Du kommst. Niemand darf diese Frau sehen, oder wissen, daß sie hier gewesen ist.“

Es wurde noch einiges Weitere zwischen den beiden Männern gesprochen, und dann führte Lord Haughton seinen Milchbruder durch einen engen Gang nach einer halben Glasbär, die sich in einen durch den weiten Fluß begrenzten Blumengarten öffnete.

Das Tosen des Wasserfalls war in der Stille der Nacht laut vernehmbar. Weder Mond noch Sterne ließen sich am dunkeln Himmel blicken.

„Welch eine finstere Nacht!“ sagte der Graf in flüsterndem Tone. „Du wirst auf der Straße nach Avondale gehen,

Humphrey, Du wirst nicht versuchen, den Weg am Fluße einzuschlagen.“

„Warum nicht, Mylord?“

„Wegen der Gefahr. Du könntest in der Finsterniß ausgleiten.“

„Ich nicht. Der Fußpfad am Fluß ist eine halbe Meile näher als die Straße. Sie brauchen keine Besorgnis zu haben, daß ich meinen Weg verfehlen werde. — In einer Stunde werde ich wieder zurück sein.“

Der junge Mann schritt leichten Tritts über den kleinen Rasenplatz. — Einige Stufen, die in der steilen Uferwand des Flusses ausgehauen waren, führten an den Rand des Wasserfalls. Humphrey Melwood stieg diese steile Treppe hinunter und verfolgte seinen Weg auf dem steilen Fußpfad.

Lord Haughton kehrte langsam nach seinen Gemächern zurück. An das Zimmer, in welchem er gespeist hatte, stieß eine Bibliothek, die sein Lieblingsaufenthalt war. In dieses zog er sich zurück und ergriff das nächste beste Buch, aber obgleich er es aufschlug und die Blätter umwendete, so machte er doch keinen Versuch, zu lesen.

Auf das Brausen des Wasserfalls und das Stöhnen des Windes horchend, sah er da und wartete.

Es war etwas über zehn Uhr. Um elf Uhr durfte er Humphrey und — die Frau erwarten. Wie, wenn sie sich nach

ihrer Ankunft heftig und verzweifelt geberden sollte? Wie, wenn sie sich weigern sollte, seine freundlichen Vorschläge anzunehmen? Wie, wenn sie ihn an sein Ehegelübde binden und sich zwischen ihn und Ethel Hurst stellen sollte?

Er schritt im Zimmer auf und ab, darüber nachdenkend, was er thun solle, wenn seine Frau sich weigerte, nach Australien zu gehen. Welchen andern Ausweg gab es?

Gervoise Palgrave schritt rubelos auf und ab, von Zeit zu Zeit auf die Uhr blickend, bis es zehn Minuten nach elf war und ein leichtes Klopfen an der Glasbär in dem Gange draußen vernommen ward, worauf er hinausging und zwei Personen einließ — Humphrey Melwood und Agatha Palgrave.

Das unglückliche Geschöpf hatte sich beim Fallen unter die Hufe des Pferdes am Kopfe verletzt, und ihre Stirn war mit einem blutbefleckten Lappen verbunden. Dies und die Blässe ihres abgemagerten Gesichts gaben ihr ein schreckliches Aussehen.

Als sie in das Zimmer kam, sah sie sich verwundert um und wandte sich dann mit Heftigkeit an Lord Haughton.

„So, dies also war Deine Wohnung, während ich in den Straßen von London gebettelt habe,“ sagte sie mit zornigem Spott; — „ich wünsche Dir Glück zu Deinem schönen Hause, Gervoise —

und zu dem guten Herzen, mit welchem Du eine unglückliche Frau verlassen konntest.“

„Deine eigenen Freunde würden Dich aufgenommen haben, Du hättest zu ihnen zurückkehren können.“

„Was, um ihnen zu sagen, daß mein Mann mich verlassen habe?“ rief die Frau. „Nein, Gervoise, ich hatte zu viel Stolz dazu!“

Gervoise Palgrave's Frau war noch nicht ganz nüchtern. — Sie war halb wahnwitzig vor Trunkenheit gewesen, als sie aus dem Wirthshause stürzte, um sich ihrem Gatten in den Weg zu werfen, aber ihr Joll hatte sie etwas ernüchtert. Sie war jetzt unnatürlich ruhig und in ihren schwarzen Augen braunte ein heimliches Feuer.

Humphrey Melwood, der auf der Thürschwelle stand, beobachtete mit ängstlichem Gesicht die Frau seines Milchbruders. Er begann zu denken, daß es keine leichte Sache sein würde, diese blasse, entschlossen aussehende Frau an Bord eines nach Australien bestimmten Schiffes zu bringen, wenn sie ihre Einwilligung nicht dazu geben sollte.

„Und diese wird sie niemals geben,“ dachte Humphrey Melwood bei sich — „sie ist eins von den Weibern, die wie der Tod an etwas festhalten, auf das sie ihr Herz gesetzt haben. Master Gervoise wird seine neue Frau aufgeben

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.



klagt werden (also eine sogenannte Streitgenossenschaft vorliegt) und den Prozeß gewinnen, der unterliegende Gegner stets die Kosten der Anwälte aller Gegner tragen müsse und die Streitgenossen daher, wenn auch ihre Interessen untereinander nicht kollidieren, durchaus nicht gezwungen seien, gemeinsam einen Anwalt zu bestellen oder wenigstens die Bestellung eines solchen zu versuchen. Das Reichsgericht führt im Gegensatz zu den meisten Kommentatoren der Zivilprozessordnung aus, daß die Wahl eines Anwalts durchaus Vertrauenssache sei, und daß, wenn das Gesetz bezwecke, unter Umständen die Prozeßführenden indirekt zur Auswahl eines anderen Anwaltes zu veranlassen, es dies mit ausdrücklichen Worten sagen müsse. Eine solche Bestimmung für den Fall der Streitgenossenschaft fehle aber im Text der Zivilprozessordnung ganz und gar.

In der letzten Konferenz des Eisenbahntarifverbandes ist bezüglich der Fahrgeberstattung für solche Retourbillets, die zur Rückfahrt aus irgend einem Grunde nicht benutzt werden konnten, beschlossen worden, die bisherige Vereinbarung, nach welcher die Rückzahlung des Differenzbetrages in dringenden Fällen erfolgen soll, aufzuheben und es fortan in jedem einzelnen Falle lediglich dem Ermessen der betreffenden Eisenbahnverwaltungen zu überlassen, ob dieselben eine Rückzahlung zulassen wollen. Die preussischen Staatsbahn Verwaltungen machen neuerdings die Rückzahlung des Differenzbetrages davon abhängig, daß auf dem betreffenden Billet selbst dessen Nichtbenutzung zur Rückfahrt vom Stationsbeamten bescheinigt wird.

\* **Ahrensbürg**, 11. Januar. Die letzten Tage und Nächte haben uns recht starken Schneefall gebracht und namentlich gestern, am Sonntag Morgen, hatte man reichlich zu thun, um die Passage vor den Hauseingängen und auf den Straßen freizumachen. Da der Schneefall bei ruhigem Wetter stattfand, traten bisher größere Verkehrsbehinderungen auf den Wegen nicht ein, dagegen wurde die vorzügliche Schlittenbahn gestern von Alt und Jung nach Kräften ausgenutzt.

**Altona**, 9. Januar. Für die am 18. beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode sollen bis jetzt 8 Fälle angelegt sein und zwar für jeden einzelnen Fall ein Tag. Die Anlagefälle betreffen einmal Bedrohung und Brandstiftung, zweimal vorsätzliche Brandstiftung, einmal Anstiftung zur Brandstiftung, zweimal Meineid, einmal gefährliche Mißhandlung mit tödlichem Ausgang und einmal Nothzucht.

Das definitive Resultat der Volkszählung ergab für Altona eine Bevölkerung von 104728 Seelen, gegen 1880 ein Zuwachs von 15,03%. 1880 wurde

müssen, denn er wird diese so bald nicht los werden."

Ob die Sache recht oder unrecht war, darum kümmerte sich der Jagdaufseher nicht das Geringste. Er war eine Art ländlicher Wilderer und besaß alle Begriffe eines ungebildeten Wilden. — Denjenigen, die er liebte, treu zu sein, und sich an denjenigen, die er hasste, zu rächen — das bildete sein ganzes moralisches Glaubensbekenntnis. Er konnte weder lesen noch schreiben und war seit seiner Kindheit nicht mehr in der Kirche gewesen.

"Du kannst einstweilen ins nächste Zimmer gehen, Humphrey" — sagte Gervoise nach einer kurzen Pause; "ich muß allein mit meiner Frau sprechen."

### Dreizehntes Kapitel.

Der Jagdaufseher schloß die Thür zwischen den beiden Zimmern, Gervoise und Agatha allein in der kleinen Bibliothek zurücklassend.

Humphrey setzte sich in die Nähe des Kamins. Es befand sich kein anderes Licht im Zimmer, als das rothe Leuchten des niedergebrannten Feuers. Auf dem Tische standen noch die Ueberbleibsel des Desserts. Er ergriff eine der Flaschen und füllte sein Glas.

Zugleich horchte er auf die Stimmen im nächsten Zimmer, begierig, ob sein

eine Bevölkerung von 91 407 Seelen ermittelt, was gegen das Ergebnis von 1875 eine Vermehrung von 8,26% war.

Der Mörder Ditrowsky, welcher in der Nähe von Reinfeld den Klempnergehilfen Kühl ermordete und der Mörder der Eheleute Stephan in Niendorf in Lauenburg, Anbauer Pöhls, welche beide wegen dieser Thaten vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurden, sind durch Allerhöchsten Erlaß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der Erste Staatsanwalt machte denselben am Freitag diese Mittheilung, Pöhls schien sehr gerührt, während Ditrowsky ein ziemlich frivolcs Wesen zur Schau trug. Beide werden demüchzt nach der Rendsburger Strafanstalt überführt. Die vier in den vorjährigen Schwurgerichtsperioden zum Tode verurtheilten Verbrecher sind nunmehr sämmtlich begnadigt.

\* **Kleine Mittheilungen.** Das Landarmenwesen hat der Provinz im letzten Jahre 257 816 Mk. gekostet. 300 Familien wurden dauernd unterstützt 200 Familien mit 319 Erwachsenen und 573 Kindern, 338 alleinstehende erwachsene Personen und 352 Kinder. Vorübergehend wurden unterstützt 231 Familien und 1894 alleinstehende Personen, darunter 214 Schweden und 51 Dänen. — Am Mittwoch Vormittag erschloß sich in Neumünster in seiner Wohnung der Feldwebel Pasfert der 8. Komp. Holst.-Inf. Regts. Nr. 85. Er hatte sich in sein Schlafzimmer eingeschlossen, während seine Frau in die katholische Kirche gegangen war, und sich dann, auf einem Stuhle sitzend, mitten ins Herz geschossen. Das Gewehr lag neben ihm. Die Gründe zu dieser That sind nicht bekannt. — Der Haupthof des adel. Guts Groß-Nordsee ist zu Maitag von Herrn Baron von Scheel-Plessen an an Herrn Schulze jr. auf Schwartenbeck für jährlich 28 000 Mk. verpachtet. Der Hof hat eine Größe von ca. 497 Hektar.

Ueber die Stadt Schleswig und Umgegend entlud sich am 5. ds. ein kurzes Gewitter. Ein sog. kalter Schlag traf das Haus des Landwirths Jense in Busdorf. Wie die „Schlesw. Nachr.“ erzählern, ist der Blitz in den Schornstein hineingefahren, hat dann seinen Weg bis in den Kuhstall genommen, hier eine Kuh getödtet und 6 eiserne Hälfterketten, an welchen Kühe befestigt waren, durchgeschlagen, ohne letztere zu beschädigen, und ist dann zum Fenster wieder hinausgefahren. — In der Nähe des Bahnhofes zu Bordesholm wurde am Mittwoch die Leiche eines Mannes, anscheinend eines Handwerksburschen, erfroren aufgefunden. Dieselbe wurde in eine Kiste gepackt und nach Kiel überführt.

**Landwirthschaftliches.** Ueber den Stand der Saaten in Schleswig-Holstein veröffentlicht der „Reichs-Anzeiger“ fol-

genden Bericht: Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen ein befriedigender. Der Weizen ist durchgängig besser und kräftiger in den Winter gekommen, als der Roggen, dessen Blatt stellenweise an kräftiger Ausbildung zu wünschen übrig läßt. Die Delsaaten stehen im Ganzen gut. Klee und Gras haben sich

kräftig befolgt. Der junge Mann schloß die Thür hinter sich, stellte die Lampe auf den Tisch und trat dann an das niedrige Kaminsims.

Er stand dort, die Ellbogen auf den Marmor gestützt und sein Gesicht mit den Händen bedeckte.

„Ich kann es nicht ertragen," sagte er, „es ist eine grausame, eine zu bittere Last. Ich werde mich erschießen, ich werde irgend etwas thun, um alles dies mit einem Male zu endigen."

Humphrey Melwood erhob sich jetzt und trat ganz nahe an seinen Milchbruder hin.

„Will sie nicht gehen, Master Gervoise?" fragte er.

„Nein, sie will nicht gehen, sie will sich zu nichts verstehen, sondern sich für immer an mich heften. Sie will mich zwingen, allen dem Mädchen, das ich liebe, gemacht habe. O Humphrey, wenn Du wüßtest, wie sehr wir uns lieben, Ethel und ich! Ich bin weder ein Thor, noch Ged, aber ich weiß, daß es meines armen Mädchens Herz brechen wird, wenn es jemals die Wahrheit erfährt. Wir lieben einander so sehr, wir lieben einander —"

Hier versagte Gervoise die Stimme

und er brach in leidenschaftliche Thränen aus.

Humphrey Melwood, halb betäubt, von Wein, sah seinen Milchbruder hoffnungslos an.

„Halten Sie ein, Master Gervoise," rief er, „ums Himmels willen, halten Sie ein. Sie werden mich toll machen, wenn Sie das thun. — Es thut mir weh, Sie so zu hören — es thut mir weh. Ich fühle, ich fühle fast, als könnte ich —"

Der Jagdaufseher hielt inne, die geballte Faust plötzlich erbebend, als ob er einen unsichtbaren Feind niederschlagen wollte.

Die Dünste des Weines waren ihm in den Kopf gestiegen, und die ganze Festigkeit seines halbwilligen Charakters wurde durch das starke Getränk und den Anblick von Lord Haughtons Schmerz wachgerufen.

„Ich kann es nicht ertragen, Master Gervoise," sagte er. „Ich sage es Ihnen voraus, daß ich etwas Verwirrtes thun werde, wenn Sie so fortfahren. Es macht mich toll, Master Gervoise — es macht mich ganz toll."

„Ich kann mir nicht anders helfen," antwortete Gervoise, in einen Armstuhl sinkend, „ich kann mir nicht helfen. Ich weiß, daß ich wie ein Thor und wie ein Feigling aussehen muß, aber es hilft nichts, dagegen zu kämpfen. Man hat

den Bericht: Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen ein befriedigender. Der Weizen ist durchgängig besser und kräftiger in den Winter gekommen, als der Roggen, dessen Blatt stellenweise an kräftiger Ausbildung zu wünschen übrig läßt. Die Delsaaten stehen im Ganzen gut. Klee und Gras haben sich kräftig befolgt.

## Deutsches Reich.

Im nichtamtlichen Theile des „Reichs-anzeigers" ist der lateinische Brief des Papstes, welchen derselbe anlässlich der Verleihung des Christusordens an den deutschen Reichskanzler richtete, veröffentlicht worden. Das Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

„Papst Leo XIII. entbietet dem erhabenen Mann, Fürsten Otto Bismarck, dem großen Kanzler des deutschen Reichs, seinen Gruß. Nachdem man über die von uns in Bezug auf die Carolinen-Angelegenheit vorgeschlagenen Bestimmungen glücklich zu einem Einverständnis gelangt war, haben wir die Befriedigung, welche wir in Folge dessen empfanden, dem durchlauchtigsten Kaiser von Deutschland aussprechen lassen. Dieselben Gefühle möchten wir auch Dir, erhabener Fürst, kundgeben, weil es Deiner Weisheit und Deiner Anregung zuzuschreiben ist, daß uns jener Streitfall zur Entscheidung vorgelegt wurde. Wir wollen ferner, der Wahrheit gemäß, offen erklären, daß, wenn es im Laufe der Verhandlungen darauf ankam, verschiedene Schwierigkeiten zu beseitigen, dies zum großen Theil dem Eifer und der Beharrlichkeit zuzuschreiben ist, mit der Du von Anfang bis zum Ende unserer Bemühungen entgegenzukommen gesucht hast. Wir bezeugen Dir deshalb unsere Anerkennung dafür, daß besonders auf Deinen Rath uns die gewünschte Gelegenheit geboten worden ist, im Interesse der Friedens ein so ehrenvolles Amt zu übernehmen. In der Geschichte der That des apostolischen Stuhles ist dasselbe zwar nicht neu; seit langem ist dieser aber nicht mehr um die Uebernahme eines solchen Amtes angegangen worden; und doch giebt es wohl nichts, was so sehr dem Geiste und der Natur des römischen Pontifikats entspreche. Du bist dabei in Unabhängigkeit Deinem Urtheil gefolgt, hast die ganze Angelegenheit mehr nach ihrem eigentlichen Wesen als nach den Anschauungen Anderer und dem herkömmlichen Brauche erwogen und hast kein Bedenken getragen, Dich unserem Gerechtigkeitsgeföhle anzuvertrauen. Wir glauben, daß Du in dieser Hinsicht sowohl die offene als auch stillschweigende Billigung vorurtheilsfreier Männer für Dich hast; und vornehmlich freuen sich darüber die Katholiken der ganzen Welt,

welche die ihrem Vater und Hirten erwiesene Ehre besonders befriedigen mußte. Deiner Staatskunst ist es vor allem gelungen, das deutsche Reich zu derjenigen Größe zu erheben, welche heute jedermann anerkennt und einräumt. Jetzt richtest Du, was natürlich ist, Dein Augenmerk darauf, daß das Reich Bestand habe, daß es täglich mehr zur Blüthe gelange und daß es durch Macht und reiche Hilfsmittel für die Dauer gefestigt werde. Es entgeht aber Deiner Weisheit nicht, welche kräftiger Beitrag zur Sicherstellung der öffentlichen Ordnung und des ganzen Staatswesens auf derjenigen Gewalt beruht, welche sich in unseren Händen befindet, sobald dieselbe, aller Hindernisse entledigt, in voller Freiheit wirken kann. Möge uns also gestattet sein, im Geiste die Zukunft ins Auge zu fassen und das, was nun vollbracht ist, als einen günstigen Vorboten für das Kommende zu betrachten. Damit Du von uns selbst ein Erinnerungszeichen und einen Beweis unserer Gefinnung empfangest, ernennen wir Dich hierdurch zum Ritter des Christusordens, dessen Insignien wir beschreiben haben, Dir zugleich mit diesem Schreiben zu überenden. Schließlich erbitten wir von Herzen alles Glück für Dich."

Gegeben Rom bei St. Peter 31. Dezember 1885, im achten Jahre unseres Pontifikats.

(gez.) Papst Leo XIII.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstages stand die zweite Berathung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen. In den weiteren Sitzungen bis zur Eröffnung des preussischen Landtages am 14. Januar werden möglichst alle neueingegangenen Vorlagen der Regierung, das Projekt des Nordsee-Kanals, der Entwurf des Gesetzes über die Besteuerung des Zuckers, sowie die in Aussicht gestellten Vorlagen über die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten und die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zur ersten Berathung gebracht worden.

In der Sonnabend-Sitzung des Deutschen Reichstages wurde die Vorlage betr. den Nord-Deutschen Kanal verhandelt und an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Sämmtliche Redner sprachen sich mehr oder minder günstig für die Vorlage aus, einzelne Bedenken, die namentlich in der kurzen und mangelhaften Motivierung wurzelten, werden wohl meistens in den Kommissions-Verhandlungen behoben werden können. Die Redner der freisinnigen Partei und auch Windthorst küßten ihre Bedenken namentlich auch auf die frühere Gegnerschaft Voltkes gegen das Projekt.

Aus sonst wohlinformirter Quelle erhalten wir die Mittheilung, daß das preussische Staatsministerium den Branntwein-

und er brach in leidenschaftliche Thränen aus.

Humphrey Melwood, halb betäubt, von Wein, sah seinen Milchbruder hoffnungslos an.

„Halten Sie ein, Master Gervoise," rief er, „ums Himmels willen, halten Sie ein. Sie werden mich toll machen, wenn Sie das thun. — Es thut mir weh, Sie so zu hören — es thut mir weh. Ich fühle, ich fühle fast, als könnte ich —"

Der Jagdaufseher hielt inne, die geballte Faust plötzlich erbebend, als ob er einen unsichtbaren Feind niederschlagen wollte.

Die Dünste des Weines waren ihm in den Kopf gestiegen, und die ganze Festigkeit seines halbwilligen Charakters wurde durch das starke Getränk und den Anblick von Lord Haughtons Schmerz wachgerufen.

„Ich kann es nicht ertragen, Master Gervoise," sagte er. „Ich sage es Ihnen voraus, daß ich etwas Verwirrtes thun werde, wenn Sie so fortfahren. Es macht mich toll, Master Gervoise — es macht mich ganz toll."

„Ich kann mir nicht anders helfen," antwortete Gervoise, in einen Armstuhl sinkend, „ich kann mir nicht helfen. Ich weiß, daß ich wie ein Thor und wie ein Feigling aussehen muß, aber es hilft nichts, dagegen zu kämpfen. Man hat

den Bericht: Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen ein befriedigender. Der Weizen ist durchgängig besser und kräftiger in den Winter gekommen, als der Roggen, dessen Blatt stellenweise an kräftiger Ausbildung zu wünschen übrig läßt. Die Delsaaten stehen im Ganzen gut. Klee und Gras haben sich kräftig befolgt.

Der Mörder Ditrowsky, welcher in der Nähe von Reinfeld den Klempnergehilfen Kühl ermordete und der Mörder der Eheleute Stephan in Niendorf in Lauenburg, Anbauer Pöhls, welche beide wegen dieser Thaten vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurden, sind durch Allerhöchsten Erlaß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der Erste Staatsanwalt machte denselben am Freitag diese Mittheilung, Pöhls schien sehr gerührt, während Ditrowsky ein ziemlich frivolcs Wesen zur Schau trug. Beide werden demüchzt nach der Rendsburger Strafanstalt überführt. Die vier in den vorjährigen Schwurgerichtsperioden zum Tode verurtheilten Verbrecher sind nunmehr sämmtlich begnadigt.

\* **Kleine Mittheilungen.** Das Landarmenwesen hat der Provinz im letzten Jahre 257 816 Mk. gekostet. 300 Familien wurden dauernd unterstützt 200 Familien mit 319 Erwachsenen und 573 Kindern, 338 alleinstehende erwachsene Personen und 352 Kinder. Vorübergehend wurden unterstützt 231 Familien und 1894 alleinstehende Personen, darunter 214 Schweden und 51 Dänen. — Am Mittwoch Vormittag erschloß sich in Neumünster in seiner Wohnung der Feldwebel Pasfert der 8. Komp. Holst.-Inf. Regts. Nr. 85. Er hatte sich in sein Schlafzimmer eingeschlossen, während seine Frau in die katholische Kirche gegangen war, und sich dann, auf einem Stuhle sitzend, mitten ins Herz geschossen. Das Gewehr lag neben ihm. Die Gründe zu dieser That sind nicht bekannt. — Der Haupthof des adel. Guts Groß-Nordsee ist zu Maitag von Herrn Baron von Scheel-Plessen an an Herrn Schulze jr. auf Schwartenbeck für jährlich 28 000 Mk. verpachtet. Der Hof hat eine Größe von ca. 497 Hektar.

Ueber die Stadt Schleswig und Umgegend entlud sich am 5. ds. ein kurzes Gewitter. Ein sog. kalter Schlag traf das Haus des Landwirths Jense in Busdorf. Wie die „Schlesw. Nachr.“ erzählern, ist der Blitz in den Schornstein hineingefahren, hat dann seinen Weg bis in den Kuhstall genommen, hier eine Kuh getödtet und 6 eiserne Hälfterketten, an welchen Kühe befestigt waren, durchgeschlagen, ohne letztere zu beschädigen, und ist dann zum Fenster wieder hinausgefahren. — In der Nähe des Bahnhofes zu Bordesholm wurde am Mittwoch die Leiche eines Mannes, anscheinend eines Handwerksburschen, erfroren aufgefunden. Dieselbe wurde in eine Kiste gepackt und nach Kiel überführt.



unzureichender und schlechter Nahrung in Schmutz und Roth dem langsamen Tode preisgegeben, um denselben wegen eines aus erster Ehe ihm zufallenden Legates beiräte zu schaffen. Der Todtengräber vernahm an einer Stelle des Friedhofes wiederholt ein klägliches Wimmern aus der Tiefe. Seine Nachforschungen ergaben, daß dasselbe aus dem bis unter den Friedhof reichenden Weinkeller Bittrichs kommen mußte. Da der Eigentümer jeden Zutritt zum Keller verweigerte, wurde auf Anzeige bei dem kompetenten Gericht eine Untersuchung angeordnet, und der Keller gewaltsam erbrochen. Ein entsetzliches Bild des Jammers zeigte sich da der Gerichtskommission. Im äußersten Winkel lag in einem Bretterverschlag, der nur oben eine kleine Oeffnung hatte, die in Schmutz und Schlamm zusammengekauerte Jammergestalt des als verschollen gegoltenen Sohnes. Die Kleider waren bereits abgelaufen, und die langen Haupt- und Vorthaare hingen gebleicht über den zum Theil nackten, doch mit einer Schlammkruste überzogenen Körper herab. Die Augen waren tief eingefallen, und das Gesicht aufgedunsen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Unglückliche, dem die Erinnerung an bessere Tage fast ganz entschwunden war, wurde ins Krankenhaus nach Znam transportiert, während das so graufame Ehepaar eben dahin dem Gericht übergeben wurde.

**Graufiger Empfang.** Vor einigen Tagen feierte in Paris der junge Seidenwaaren-Fabrikant Barnard seine Hochzeit mit dem 18jährigen Fräulein Lydie Dubois. Zwischen der Trauung und dem Festmahle überredete der junge Chemann seine Frau, mit ihm seinen seit zehn Jahren in einer Einzelzelle des Zrennhauses befindlichen Vater Charles Barnard besuchen zu wollen. Die junge Frau erklärte sich einverstanden, und als sie zu dem Vater kamen, versicherte ihnen die Wärterin, der alte Herr sei ganz ruhig und werde sich gewiß freuen, seine Verwandten zu sehen, da er bereits seit Wochen von der Hochzeit erzähle. Das junge Paar trat ein, und während die Frau aus ihrer Tasche mitgebrachtes Zuckerwerk hervorholte, schrie der Ire plötzlich: „Du bist die böse Fee, die mich hierher verbannte!“ sprang gleich einem Raubthiere auf die Unglückliche los und begann, sie am Halse zu würgen, während er ihren Leib mit den Zähnen zerfleischte. Auf den Lärm kamen von allen Seiten Leute herbei; man befreite die bewußtlose Frau; doch dieselbe fiel in Folge der Aufregung in Krämpfe und starb nach wenigen Stunden.

**Zeiterparnis.** (Auf dem Brandplatz). „Sie, mein Lieber, könnte ich an dieser Spritze vielleicht noch mithelfen?“ — „Ja freilich, da kannst Du pumpen, so lang Du willst!“ — „Wie? Was? Sie kennen mich gar nicht und duzen mich?“ — „Ja, meinen Sie, wir hab'n auf'm Brandplatz lang Zeit, Sie zu sag'n?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

hirt eines Kindes, am 20. den Tod seiner Frau, am 13. April den Tod seines Kindes an. Am 30. April bestellte er das Aufgebot zu einer zweiten Ehe, die am 24. Mai geschlossen wurde. Am 9. Dezember erkrankte er, um die Geburt eines Kindes zu melden, und am 10. Dezember ließ er den Tod des Kindes ins Standesregister eintragen.

**Ein Zäher.** Aus Düsseldorf, 5. Januar, schreibt das „Düss. Volksbl.“: Der alte Wedel ist todt und zwar diesmal im Ernst. Der den Düsseldorfern wohl bekannte Veteran Adolph Wedel ist am 1. Januar 1788 geboren; er wollte um jeden Preis seinen hundertjährigen Geburtstag feiern und daher erklärte er vor Jahren, als sein „Leichnam“ vor Jahren in die Anatomie zu Bonn eingeliefert und das Sez. ermesser bereits eingesetzt war, plötzlich zum Entsetzer des Auditoriums: „Herr Professor, wir wollen noch Mal warten.“ Mit Vorliebe probuzierte er den sich für den Fall Interessirenden die Narbe, die an das Erlebnis in Bonn erinnert. Einige Jahre nach dem Bonner Erlebnis sollte Wedel eines Morgens im Leichenhaufe aufgebahrt werden, nachdem man ihn „leblos“ auf der Straße aufgefunden hatte. Auch diesmal war es ihm noch zu früh und auf dem Wege zum Kirchhofe protestirte er plötzlich gegen das beabsichtigte Begräbniß. Ein drittes Mal wurde er im vor. Jahre allen Ernstes todt gesagt. Da sorgte er aber mit Entschiedenheit dafür, daß er nicht mit einem Verwandten gleichen Namens verwechselt werde, den der Tod abgerufen hatte. Für das nasse Element hatte er eine besondere Vorliebe: so sah man ihn, den tüchtigen Schwimmer, während seiner Wirksamkeit als Rheinarbeiter sich oft in den Wellen des Stromes tummeln, manchmal auch darin verschwinden, selbst unter einem Dampfsschiff hat man ihn verschwinden sehen, aber immer noch stellte sich der Adolph wohlgenüht wieder ein. Doch in der vergangenen Nacht ist er nun wirklich im städtischen Pflegehaufe gestorben, wo ihm sein Humor bis zum letzten Tage treu geblieben war.

**Ein Rabenvater.** In Schalladorf in Nieder-Oesterreich hat man in den letzten Tagen ein Verbrechen entdeckt, welches die Bewohner des kleinen Ortes in Aufregung versetzt und mit gerechter Verbitterung gegen den Urheber, einen 72jährigen, wohlhabenden Wirthschaftsbesitzer und dessen Familie, erfüllt hat. Der Wirthschaftsbesitzer Joseph Wittrich hat seinen 39 Jahre alten Sohn Johann aus erster Ehe, einen gelehrten Kaufmann, der sich aber später infolge Zerwürfnisse mit seinem Vater dem Trunke ergab — im Einverständnis mit seiner Frau und zwei erwachsenen Töchtern, die je ein ansehnliches Heirathsgut zu erwarten hatten — in einem engem Verschlag im Keller nahezu 1 1/2 Jahr hindurch eingesperrt gehalten und durch Verabreichung

diesem Weibe hörte, dachte ich, sie sei todt. Ich dachte dies, sonst würde ich — der Himmel sei mein Zeuge — nicht so weit gegangen sein, ich würde mich noch rechtzeitig zurückgezogen und meinem theuren Mädchen die Wahrheit gesagt haben. Aber jetzt — was soll ich thun? was soll ich thun?“

Der Jagdaufsieber antwortete nicht sogleich, sondern sah eine Zeit lang gedankenvoll vor sich hin. Darauf erhob er die Augen und blickte dem Grafen voll ins Gesicht.

„Sie sind entschlossen, der Miß Hursk Ihr Wort zu halten, Master Gervoise?“ fragte er.

„Ob ich entschlossen bin, ihr mein Wort zu halten?“ wiederholte Gervoise. „Ich sage Dir, Humphrey, ich liebe sie mehr als mein Leben, sie ist mir die ganze Welt!“

„Und wenn jenes Weib aus dem Wege geschafft würde, wollten Sie das übrige wagen?“

„Es wäre nichts mehr zu fürchten, wenn sie aus dem Wege wäre. — Ich würde alles wagen, nur nicht den Fall, daß sie mir an den Altar folgt, und das Band, das uns bindet, öffentlich bekannt giebt. — Alles andere würde ich wagen.“

„Und Sie glauben, daß sie sich nicht bewegen lassen wird, irgendwohin auszuwandern?“

und Häuser laufenden Telegraphendrähte zerrissen und auf die Straßen geschleudert, wodurch der Verkehr noch mehr ins Stocken gerieth. In manchen Vorstädten, die dem Dittwinde ausgesetzt sind, liegt der Schnee mehrere Fuß hoch.

**Italien.** In Italien wird der in Folge seiner Erwählung freigelassene Prof. Sbarbaros immer noch als Märtyrer der italienischen Gerichtsforruption gefeiert. — Die Freilassung Sbarbaros erfolgte — gegen Depretis Willen — auf speziellen Befehl des Justizministers Tajani. Der Ministerpräsident, wie der Justizminister, sind entschlossen, von der Kammer das Recht zur Verfolgung des Deputirten Sbarbaros zu verlangen und daraus eine Kabinettsfrage zu machen.

**Orient.** Die Stimmung der türkischen Armee, welche in Makedonien und an der ostrumelischen Grenze zusammengezogen ist, soll einen bedenklichen Charakter angenommen haben. Die Truppen leiden unter der harten Winterkälte und beklagen sich darüber, daß sie in ihrer Unthätigkeit Strapazen ausgesetzt sind, wie ein wirklicher Krieg sie nicht schlimmer mit sich bringen kann. Ein Oberst ist bereits gefesselt abgeführt und fünf Generale sind unter besonderer Bewachung gestellt, weil sie versängliche Reden über diese unerquidlichen Verhältnisse geführt haben. Die türkischen Zeitungen schieben die Schuld für die Opser, welche die Türkei zwecklos bringen muß, den europäischen Kabinetten zu. — Langsam und spärlich kommen von der Balkanhalbinsel die Meldungen sowohl über die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen als auch über die endgültige Regelung der ostrumelischen Frage. Was die letztere betrifft, so wird sich die thatsächlich bereits existirende Union Großbulgariens mit der Zeit, wie es scheint, immer unauf lösslicher gestalten. Es verlautet in eingeweihten Kreisen der österreichischen Hauptstadt, Fürst Alexander habe die beabsichtigte Einführung der bulgarischen Justizgesetze in Ostrumelien vorher der Pforte zur Kenntniß gebracht und letztere habe dagegen keine Einsprache erhoben. Naturgemäß wird dieses Schweigen der türkischen Regierung allseitig als Zustimmung aufgefaßt — ein neuer Beweis für die Zulagen, welche die Großmächte dem Bulgarenfürsten gemacht haben, ehe derselbe sich zum Abschluß des Waffenstillstandes von Pivrot bereit erklärte.

**Mannigfaltiges.**

**Ein Stammgast beim Standesamt.** Ein ereignisvolles Jahr ist das abgelaufene für einen Maurer in Grimma gewesen, der nicht weniger als siebenmal im Laufe des Jahres auf dem Standesamte zu thun hatte. Zuerst meldete er am 5. Januar die Ge-

zufriedenstellen — nichts, als mein Verderben. Das ist es, was sie will, und nichts anderes. Ich hat sie, nach Australien, nach Amerika — irgendwohin zu gehen. Ich sagte ihr eine Lüge, ich sagte ihr, ich wolle demnächst dahin nachkommen, aber der Teufel von einem Weib lachte mir nur ins Gesicht. Es war ein schreckliches, halbrunkenes Gelächter. — Sie sagt, sie wolle mich nicht mehr verlassen. Bis zu dieser Stunde hatte ich geglaubt, daß sie es gewesen, die in der Nacht nach dem Wetrennen meinen Sohn entführt habe; aber sie erklärt, daß sie bis heute niemals in diesem Theil des Landes gewesen sei, und daß sie das Kind seit meiner Entfernung von London nicht mehr gesehen habe. Ihr Benehmen hat den Anschein von Wahrheit und das Verschwinden des Knaben bleibt deshalb ein Geheimniß. Sie hat einen großen Theil des Landes durchwandert und in allen Städten nach mir gesucht. Sie ist diesen Abend nur durch Zufall nach Avondale gekommen — etwa eine Viertelstunde früher, als sie mich auf dem Marktplatz gesehen hat. Sie weiß nichts. Ich habe ihr gesagt, daß dieses Haus einem Adeligen gehöre und daß ich nur sein Untergebener sei. Wenn sie die Wahrheit ahnte, so würde man sie nicht mehr von diesem Platz wegbringen. O Humphrey, als mein Hochzeitstag näher rückte und ich nichts von

mir am vorigen Abend Ethel in ihrem Brautkleid gezeigt. Humphrey, Ich kann jetzt noch ihr erröthendes Gesicht sehen, wie sie halb unter ihrem reinen, weißen Schleier verborgen von mir stand. Soll meine schöne, unschuldige Verlobte geopfert werden, weil ich ein Schurke war? Ich liebe sie mit der zartesten, reinsten Liebe, Humphrey, wie sie nur jemals ein Mann für ein Weib gefühlt hat und soll ich sie aufgeben und das edelste Herz brechen, das jemals in der Brust eines Weibes geschlagen hat, weil dieses elende Geschöpf da drinnen aus dem Mißgriff meiner Jugend — aus der einen wahnsinnigen Handlung meiner unglücklichen Jugend Vortheil zu ziehen sucht?“

Er sah da und starrte unverwandt in die erstorbende Gluth auf dem niedrigen Herde.

monopol-Entwurf genehmigt habe. Die Verständigung mit den süddeutschen Staaten sei jedenfalls schon erzielt. Es handele sich nicht nur um ein Spiritusmonopol, sondern um die gesammte Branntweinfabrikation, von der Entfesselung des Spiritus bis zur Verarbeitung zu alkoholischen Getränken.

Der „Frf. Ztg.“ wird aus Deutz, 5. Januar, geschrieben. Die Feier des Regierungs-Jubiläums des Kaisers ist hier nicht ohne einen Erzeß schlimmster Art vorübergegangen. Gegen 11 Uhr geriethen in der Freiheitsstraße Pioniere und Kürassiere in einen Streit, der mit blanker Waffe ausgefochten wurde. Augenzeugen schildern die Affäre als eine förmliche Schlacht. Viele und schwere Verletzungen sind vorgekommen, auch ruhig die Straße passirende Zivilpersonen wurden attackirt und verwundet. Während des Standals, der dreiviertel Stunden dauerte, verschlossen die an der Freiheitsstraße wohnenden Personen ihre Thüren und aus den Wirthshäusern wagte sich Niemand auf die Straße. Allein sieben Militärpersonen mußten dem Lazareth überwiesen werden; ein Zimmergeielle, der gänzlich unbetheiligt an dem Krawall war, liegt mit einer Kopfwunde und gebrochenem Arm im Hospital.

Die zweite sächsische Kammer hat den kürzlich erwähnten Antrag des Abg. Bebel, betr. Aufhebung des Schulgelbes und Dotirung der Volksschulen, abgelehnt.

Deutscher Reichstag, 20. Sitzung am 8. Januar. Das Haus ehrt das Andenken des am 27. v. M. verstorbenen Abg. v. Bisserting (2. hann. Wahlkreis) durch Erheben von den Sitzen. Der Abg. Gert (19. Wahlkreis des Königreichs Sachsen) hat sein Mandat niedergelegt. Eine Reihe von Wahlen wird für gültig erklärt, eine längere Debatte entspinnt sich jedoch über den Bericht des Abg. Liebnecht betr. die Wahl Hanel's. Der Abgeordnete erwähnt, daß die Polizeibehörden vielfach sozialdemokratische Flugblätter ganz unversänglichen Inhalts verboten hätten, Wahlversammlungen wären inhibirt oder aufgelöst worden, doch beantragte er, da die Kommission die vorgekommenen Ungehelichkeiten für unerheblich gehalten hat, die Gültigkeit der Wahl. An der Debatte betheiligten sich namentlich die Abg. v. Köller und Ricker, welche einige Komplikamente darüber wechselten, daß ersterer die Majorität der Kommission gegen einige Neuzugungen Liebnechts verwarf. Darauf wird die Wahl Hanel's für gültig erklärt. Der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen wird nach unwesentlicher Debatte genehmigt.

**Ausland.**

**Großbritannien.** England wurde am Mittwoch durch einen Schneesturm heimgejucht, wie man ihn hier nicht oft erlebt hat. Die meisten Eisenbahnzüge, welche die Geschäftskleute nach London befördern, verspäteten sich, und der Straßenverkehr in der Stadt wurde durch das Stürzen der Pferde auf dem schlüpfrigen Pflaster arg beeinträchtigt. An vielen Stellen wurden die über die Straßen

erz

er

er

er

er



**Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.**

Monat November.  
Geboren.

Am 29. Tochter dem Justen Hinrich Christian Dwenger in Hammoor, 29. Tochter dem Justen und Maurer Friedrich Dittmann in Vorburg.

Monat Dezember.

Am 6. Sohn dem Anbauer und Maurer Hans Friedrich Scheel in Bargteheide, 7. Tochter dem Fuhrer Hans Hinrich Ahlers in Hammoor, 9. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Saggau in Delingsdorf, 9. Unehel. Kind männlichen Geschlechts in Delingsdorf, 13. Tochter dem Rätbner Claus Hinrich Döring in Vorburg, 17. Sohn dem Landmann Peter Wilhelm Heinrich Medlenburg in Delingsdorf, 17. Sohn dem praktischen Arzt Christian Stubb in Bargteheide, 18. Tochter dem Töpfergehilfen Georg Richard Paul Gallus in Bargteheide, 20. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Bargteheide, 21. Sohn dem Anbauer und Zimmermann Hinrich Jacob Schacht in Mönkenbrook, 26. Tochter dem Landmann Heinrich Christoph Hage in Delingsdorf, 26. Tochter dem Schmiedemeister August Lüth in Vorburg.

Am 25. Arbeitermann Hans Jacob Christian Wöttcher in Bargteheide mit der Wittwe Catharina Margaretha Rau in Bargteheide.

Gestorben.  
Am 2. Rätbner Mary Hinrich Bogt in Fischbeck, 70 Jahr 6 Monat, 6. Ehefrau Margaretha Catharina Dittmann in Bargteheide, 58 Jahr 9 Monat, 12. Emil Wilhelm Heinrich Martin Leonhard in Delingsdorf, 14 Jahr 9 Monat, 14. Rätbner Johann Hinrich Schmidt in Fischbeck, 94 Jahr 6 Monat, 17. Carl Friedrich Ahlers in Hammoor, 1 Jahr 4 Monat, 20. Juste und Arbeiter Johann Jochim Stapelfeldt in Bargteheide, 65 Jahr 2 Monat, 24. Emma Maria Pöhlgen in Vorburg, 15 Jahr 7 Monat.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

Gemäß § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle des Gutes Ahrensburg in der Zeit vom 15. d. Mts. bis 1. Februar d. J.

im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des Deutschen Reichs, welche

1. im Jahre 1866 geboren,
2. älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militärpflichtige aber durch die Eltern, Vermünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu erteilenden Geburtsurkunde vorzuzeigen.

Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungs-Bezirks stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, den 5. Januar 1886.  
**Die Gutsobrigkeit.**  
P. v. Muck.

**Holz=Auktion.**

Am **Sonnabend, d. 16. Januar, Vormittags 10 Uhr,**

sollen in der Taunenkoppel von P. Cords in Volksdorf, belegen an der Hamburger Straße

- ca. 120 Kavelinge Kiefern-Nuß- und Brennholz,
- " 10 Kavelinge Kiefern-Latten,
- " 125 Kavelinge Kiefern-Busch,
- " 5 Kavelinge Birken-Dickholz,
- " 4 Kavelinge Birken- und Buchen-Busch,
- " 5 Kavelinge Buchen-Nuß- und Brennholz

durch den Unterzeichneten, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.  
**P. Cords.**

**Holzverkäufe.**

**Oberförsterei Tremsbüttel.**  
1. Am **Sonnabend, 16. Januar,** in der Koblshagener Kupfermühle v. Vorm. 10 Uhr an.

**Schutzbezirk Sattensfelde.**  
**Koblshagener Holzkoppel.**  
2 Eichen mit 2,22 Fm.  
12 Buchen mit 14,57 Fm.  
6 Nm. Buchen-Nußkloben.  
900 Nm. Buchen-Kloben und Knüppel, circa 50 Nm. Buchen-Keisig.

2. Am **Mittwoch, 20. Januar,** im Galtbofe des Herrn Schmäser zu **Todendorf.**

Vorm. 10 Uhr.  
**a. Schutzbezirk Todendorf.**  
**Gehege Dönsenkoppel.**

3 Eichen mit 3,08 Festmeter.  
1 Ulme mit 0,27 Festmeter.  
58 Eichen mit 11,86 Festmeter.  
179 Erlen mit 27,19 Festmeter.  
355 Erlen-Stangen I. u. II. Cl.  
336 Nm. Eichen-, Buchen- und Erlen-Kloben u. Knüppel.  
400 Nm. Laubholz-Keisig.

**b. Schutzbezirk Sprenge.**  
**Gehege Wulfbruchs-koppel.**

5 Eichen Stämme mit 7,19 Fm.  
290 Erlen-Stangen I.—III. Klasse.  
7 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben.  
15 Nm. Eichen-Keisig. (65/1)  
Die Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, werden im Termine bekannt gemacht werden.

Tremsbüttel, den 2. Januar 1886.  
Der Oberförster.

**Verkauf event. Verpachtung eines Hofes nebst Dampfbrennerei.**

Ein zu Volkmarst (c. 14 km vom Bahnhof Stubben) belegener Hof nebst Dampfbrennerei, letztere mit Inventar, soll Umlände halber verkauft, event. auf längere Jahre verpachtet werden.

Der Hof enthält: 1 Wohnhaus, 1 Brennereigebäude, 1 Nebenwohnhaus, 1 Schulhaus, 4 Viehhäuser, 2 Scheunen, ca. 140 ha Ackerland, Wiesen, Weiden und Holzbestand und hat einen Grundsteuer-Reinertrag, von 522 Thlr.

Käufer resp. Pächter wollen sich baldigst melden bei  
**F. zum Felde,**  
Bremervörde in Hannover.  
Auch erteilt Auskunft H. zum Felde in Volksdorf bei Ahrensburg.

**Waffen.**

(Prämiirt auf der Hamburg-Altonaer internationalen Ausstellung 1869 mit der großen silbernen Medaille.)

Revolver in allen Systemen u. Größen, in Lefaucheur, Centralfeuer u. Randfeuer, (letztere auch echt amerikanische), Jagdgewehre in Perkussion, Lefaucheur und Centralfeuer, (Lancaster), Büchsfinten, Püschbüchsen, Entensinten, Vorder- und Hinterlader-Scheibenbüchsen, Flobert-Salonbüchsen (Cedjins), in den neuesten Systemen, Zimmerstutzen, Gartenbüchsen, Bolzenbüchsen, Luftgewehre, Luftpistolen, Stockfinten in Lefaucheur und Centralfeuer, Schießspazierstöcke neuester Construction, Lefaucheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-Salon- und Scheibenpistolen, Revolver-Todtschläger mit Dolch; Lebensvertheidiger, Schlagringe, Dolch- und Degenstöcke, Dolchmesser, Dolche, Säbel, Degen, Hirschfänger, Jagdmesser, Fechterklingen- und Utenfilien, Schießscheiben, Patronen, Patronenhülsen, Patent-Jagdschrot (Hagel), Schießpulver, Zundhütchen und Munition aller Art (auch Raketen) zu allen Schußwaffen, sowie sämtliche Jagd-Artikel und Requisiten für Jäger u. c., empfiehlt die Waffenfabrik von **F. W. Ortman in Solingen.**  
Preislisten versende franco und gratis.

**Casseler St. Martins-Lotterie.**  
Ziehung in 4 Klassen. 1. Ziehung 26. Januar 1886.

1. Hauptgew.:	1 massiv Germania = Gold = Statue aus feinem Gold, Werth	100 000 M.
2. Hauptgew.:	1 massiv Hercules = Silber = Statue aus feinem Silber, Werth	20 000 M.
3. Hauptgew.:	1 massiv Gold-Briefbeschwerer aus feinem Gold, Werth	10 000 M.

ferner Hauptgewinne im Werthe von 15 000 M., 12 000 M., 10 000 M., 8 000 M., 6 000 M., 4mal 3 000 M.  
Total 10 000 Gewinne i. W. v. 323 000 M. Jedes 10. Loos gewinnt.  
Agenten werden gesucht u. erh. hohen Rabatt u. Gewinnprovision.  
Loose 1. Klasse à 2 1/2 Mk., 11 Loose 25 Mk., Reserve-Voll-Loose für alle Klassen gültig à 10 Mk., 11 Vollloose 100 Mk.  
Für Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Vollloose beizuf.  
**General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

Wochenschrift f. Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.  
Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, ist **DAS ECHO.**  
In jeder Nummer bringt das Echo Auszüge aus mehr denn 1000 Zeitungen u. Zeitschriften aller Kulturvölker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche hochinteress. Lektüre.  
Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf. oder 51.63 = Fr. 3.35.  
Durch alle Buchhandlungen u. Postämter zu beziehen.  
Urtel: Nordd. Allg. Ztg.: Das reichh. Programm, welches sich das Blatt gestellt hat, ist in ansprechend. Weise durchgeführt.  
Wiener Fremdenblatt: Der letzte uns vorliegende Band dieses eigenart. Wochenblattes beweist, mit welcher Rührigkeit es neuerdings redigirt wird.  
Rheinischer Kurier: Verdient die Beachtung des gebildeten Publikums in hohem Grade.  
Probenummern gratis und franko.  
Vierteljährlich 2 M. 50 Pf. gratis und franko.  
Verlag von J. H. SCHÖRER in Berlin SW., Dessauerstr. 12.

**Fettfuchtige Schwenniger = Methode**  
werden nach der sogenannten Schwenniger = Methode auf briefliche Anfragen mit Erfolg behandelt.  
**Heyden,**  
Ellernthorsbrücke 13, Hamburg.

**Mariazeller Magentropfen,**  
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.  
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Übelriechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kollik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Band und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apotheken. Central-Versand durch Apotheker: **Carl Brady, Kremser, Oesterreich, Mähren.**  
Echt zu haben in **Poppenbüttel** bei Apotheker **M. Posch.**

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers.  
**Erste Marienburger Geldlotterie.**  
3372 Geldgewinne. — Ohne jeglichen Abzug.  
**90,000 Mark,**  
30,000, 15,000, 6000, 3000, 1500 u. s. w.  
Gegen Empfang von 3 Mark à Loos und 30 Pf. für Porto und Liste versende Originalloose und z. Zt. Ziehungsliste.  
Aufträge erbitte baldigst.  
**A. Goldfarb, Hamburg.**  
Coupons und Briefmarken nehme in Zahlung.

Eine fast neue **Halb-Chaise**  
mit Patent-Achsen steht billig zu verkaufen bei **H. C. Soll.**  
Bargteheide.

**Prima Naturbutter**  
versendet in Kübeln mit 8 Pfd. Infaßt franco gegen Nachnahme für 8 Mark 40 Pfg.  
**E. Milkoreit, Gutsbesitzer.**  
Gr. Krifshagen b. Seedenburg, Ost-Pr.

**Arthur Sommer,**  
Butter, Eier, Schinken, Schmalz  
engros.  
**HAMBURG.**

**Mäh = Maschinen**  
verschied Systeme, unter Garantie,  
**Maschinen-DeL x.**  
empfehlte zu den billigsten Preisen  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Wochen-Bericht**  
von Arthur Sommer, Hamburg.  
Hamburg, 8. Januar.  
Butter. Um die Kauflust anzuregen und der starken Konkurrenz der Milch- und Kunstprodukte erfolgreicher zu begegnen, wurden die Notierungen am Dienstag um Mk. 3.— herabgesetzt. Die Nachfrage konzentrierte sich jedoch wieder nur um feinste frische reinschmelzende Qualitäten, während die abweichenden Sorten andauernd vernachlässigt blieben. Ordinaire Waaren unverkäuflich.  
Notierungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Ulfance 16 Pfd.  
Ite Sorte Hofbutter Mark 105—109  
Ite " " " 100—105  
IIte " " " 95—100  
fehlerhafte " " 85—95  
Bauernbutter " " 80—90  
Feinste Marken über Notierung.  
Schmalz behauptet. Amerikan. Original in Tierces Mk. 32—32 1/2, Hamburg. Raffinerie in 1/3 To. Mk 34 1/2—36.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19  
Grauskala #13  
M  
C  
B.I.G.